

Carmen Lode

## Wo sind die zu vermittelnden Künstlerinnen?

Stagnation und oder auf der Suche nach neuen Formen der Kommunikation

Zum ersten Mal nahm ich an einer Kunsthistorikerinnentagung im Westen Deutschlands teil. Mit Neugier und vielen Erwartungen machte ich mich auf den Weg nach Hamburg.

Die thematische Mischung von Theorie und Praxis interessierte mich und ich erhoffte einige Impulse für mein künftiges Arbeiten. Durch die ZEITUMWANDLUNG (von der Ost- in die Westzeit...) befand ich mich selbst zu diesem Zeitpunkt in einer Situation des Reflektierens, Besichtigens und Neubestimmens meiner eigenen Position als Frau, die mit Kunst produzierenden Frauen und Männern gemeinsam Projekte entwickelt und realisiert.

Wichtig für mich war ebenfalls, die unterschiedlichsten Möglichkeiten praktisch-künstlerischen Arbeitens zu besichtigen, die im Zusammenhang mit der Tagung entstanden.

Die aktuell-theoretische Auseinandersetzung mit Aby Warburg, in der ersten Phase der Tagung, bedeutete für mich Wissen aufzufrischen, das ich in meinem Studium erworben habe.

Jedoch genau die Position, die mir von Aby Warburg bekannt und vertraut war, konnte ich in den Vorträgen nicht entdecken.

Mir schien, Warburg wurde in seinen Dimensionen des Denkens nur verkürzt dargestellt, die Brisanz und zugleich Sprengkraft, die seinem Text „Das Schlangenritual“ von 1923 innewohnt, scheinbar nicht wahrgenommen. Eine konsequent aktuelle Analyse des Textes vermißte ich, denn somit wurden meines Erachtens wesentliche Momente, neue Theorieimpulse zunächst verschenkt.

In seinem letzten Absatz des Aufsatzes „Das Schlangenritual“ formulierte Aby Warburg: „...Telegramm und Telephon zerstören den Kosmos. Das mythische und das symbolische Denken schaffen im Kampf um die vergeistigte Anknüpfung zwischen Mensch und Natur der Umwelt den Raum als Andachtsraum oder Denkraum, den die elektrische Augenblicksverknüpfung mordet.“

Welche Möglichkeiten birgt diese Aussage, welche Dimensionen werden damit neu eröffnet, als Denk- und Spielräume für künstlerische und theoretische Kreativität?

Diese gemeinsam mit künstlerisch tätigen Frauen und Männer zu erobern, habe ich Lust. Was wird das für ein Abenteuer!

Ein weiterer Bezugspunkt während der Tagung war für mich die Begegnung mit unterschiedlich arbeitenden Künstlerinnen. Für mich verblüffend, tauchte in den Diskussionen immer wieder die Frage nach den zu vermittelnden Künstlerinnen auf. Ein Defizit wurde damit immer wieder formuliert, welches mir in meiner persönlichen Arbeit einfach nicht bekannt ist. Das vorgestellte Werk der anwesenden Künstlerinnen erweckte Neugier in mir und ich beabsichtigte mit ihnen in Arbeitskontakt zu treten.

Offensichtliches Fazit am Ende der Tagung ist meines Erachtens u.a. daß in dieser Art

und Weise eine Tagung nicht mehr sinnvoll durchzuführen ist. Jedoch war die neue Form der Begegnung und des Austausches zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren worden.

Gegenwärtig lege ich in der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen mein Augenmerk auf die Transparenz des individuellen Werkprozesses.

Es ist ein gegenseitiges GEBEN und NEHMEN, was sich zwischen den KünstlerInnen und der sogenannten Kunstvermittlerin entwickelt, ein Prozeß dessen Ende nicht absehbar ist. Er ist offen und lebendig.